

hat. Veranlassung zu dieser brutalen Handlung soll gewesen sein, daß der Verwundete kurz vorher einen anderen Engländer, welcher während der Vorstellung sein Haupt bedeckt behielt, auf das nach deutschen Begriffen Unschickliche eines solchen Benehmens aufmerksam gemacht, und als auch dies unbeachtet geblieben war, demselben *manu propria* die Kopfbedeckung abgenommen hatte. Wie es heute heißt, ist der Verletzte an den Folgen gestorben.

Aus Bonn vom 2. Decbr. berichtet die Bonner Zeitung: „Das so viel besprochene bedauernswerthe Ereigniß, welches dem Koch Ott aus Strasburg das Leben kostete, ist, wie wir vernehmen, nunmehr durch Erkenntniß des Militärgerichts dahin erledigt, daß der einjährige Freiwillige Graf zu Eulenburg zu neunmonatlicher Festungsstrafe verurtheilt worden ist.“

Berlin, 4. Dec. Der Stadtverordnete Dr. Virchow hat darauf angetragen, die Stadtverordnetenversammlung möge den Magistrat ersuchen, daß er beim Polizeipräsidenten auf die Einführung einer zwangswweisen mikroskopischen Untersuchung des Schweinefleisches hinwirke.

In Orlitz hat die dortige städtische Polizeiverwaltung bereits den braunschweiger Einrichtungen betreffs der Trichinen-Untersuchungen sich angeschlossen. Eine Polizei-Verordnung vom 14. vor. Mts. verpflichtet die Fleischermeister, von jetzt an alle zu verschlachtenden Schweine durch eine Untersuchungskommission, bestehend aus zwei Thierärzten und einem Apotheker, mikroskopisch auf Trichinen untersuchen zu lassen. Erst nachdem die Untersuchung das Schwein trichinenfrei befunden, was durch ein Attest, das 17½ Sgr. kostet, zu bescheinigen ist, darf das Fleisch verkauft werden.

Bayern. Nürnberg, 1. Dec. Der Stadtmagistrat warnt im heutigen Intelligenzblatte vor dem Genuße von rohem Schinken und dergleichen, da in Fürth eine Frauensperson infolge des Genußes von Gothaer Wurst an der Trichinenkrankheit gestorben sei.

Hannover. Hannover 3. Decbr. Nachdem die Ständeversammlung mit dem Antrag der Regierung, mit Aufhebung der Landeslotterien zugleich ein Verbot des Spielens in auswärtigen Lotterien zu erlassen, sich nicht einverstanden erklärt hat, scheint die Regierung ihrerseits nun auch die Glücksspiele fortbestehen lassen zu wollen.

Baden. Der Landtag für das Großherzogthum Baden ist am 2. Dec. in Karlsruhe durch den Minister Stabel eröffnet worden, weil der Großherzog immer noch in der Schweiz weilt, wegen seiner angegriffenen Gesundheit.

Hamburg, 3. Decbr. Hr. Sablenz erklärte den Geistlichen in Elmshorn, ihre Aufgabe sei es, der Bevölkerung des Landes in der augenblicklich so zweifelhaften Lage Muth und Zuversicht einzusprechen. „Er gedente,“ sagte Baron Sablenz, „das Land als ehrlicher Mann zu verlassen.“

Altenburg. Der D. Allg. Zeit. wird aus der Stadt Altenburg gemeldet, daß am 1. Decbr. während der Eisenbahnfahrt von Leipzig bis Altenburg eine Person an der Cholera erkrankt ist. Wie man hört, soll der Erkrankte ein in Zwickau stationirte Bahnbeamter sein. Sofort nach Ankunft des Zuges ist der Erkrankte in das Krankenhaus gebracht worden.

Schleswig-Holstein.

Der österreichische Statthalter Freiherr v. Gablenz versteht es, sich die Liebe der Holsteiner zu erwerben. So schreibt man aus Neumünster unterm 2. Decbr.: Der Statthalter passirte heute mit dem Abendzuge hier durch und nahm die Aufmerksamkeit des Amtmanns und des Officiercorps entgegen. Ein zahlreiches Publicum drängte sich heran um den Feldmarschalllieutenant zu sehen, der sich so rasch die allgemeine Liebe und Hochachtung der gesammten Bevölkerung zu erwerben gewußt. Se. Excellenz erkundigte sich sehr angelegentlich über hiesige Fabrikverhältnisse, sprach den Wunsch aus, daß doch recht viele Holsteiner die Industrie-Ausstellung in Paris besuchen möchten; urtheilte sehr günstig über unsern Bauernstand und erklärte, von der Reise sehr befriedigt zu sein, denn nicht am grünen Tische lerne man Land und Leute kennen, — sondern selbst müsse man sich überzeugen, mit den Leuten direct verkehren, um ganz gerecht zu urtheilen. — Diese Aeußerung machte lebhaften Eindruck auf die Zuhörer. — Hat sich unser Statthalter als Feldherr unsere Hochachtung erworben; so versteht er es nicht weniger sich jetzt, wo er, an der Spitze des Landes stehend die gesammte Verwaltung leitet, Liebe und Verehrung zu gewinnen, denn Jeder, welcher ihn heute sah und hörte, mußte alsbald die Ueberzeugung gewinnen, daß der tapfere General in seiner mannhaften, unumwundenen leutseligen und offenerherzigen Weise für unseren Volksharakter Sympathien hegt und die Interessen unseres Landes mit redlichstem und eifrigstem Bemühen zu fördern bestrebt ist.

Frankreich.

Paris, 3. Decbr. Der amerikanische General Schofield ist hier eingetroffen. Die Patrie sagt, es gehe das seltsame Gerücht, Schofield wäre mit einer Mission bezüglich der Räumung Mexicos von den französischen Truppen betraut. La Presse sagt, es könne kein Zweifel sein, daß Schofield eine Mission in Frankreich habe, fügt aber hinzu, sie wage es kaum zu sagen, daß es sich um die Räumung Mexicos handle.

Belgien.

Brüssel, 4. Dec. abends 10 Uhr. „Der König ist in vollkommener Kräfterschöpfung. Man befürchtet sein Hinscheiden diese Nacht oder morgen.“

Königreich Sachsen.

Die frechen Raubfälle in unserem Sachsen mehren sich. Vorvorigen Sonntag Nachmittag wurde am hellen Tage ganz in der Nähe von Reitzen ein 15jähriger Lehrling von einem großen, starken Keel auf offener Straße zu Boden geworfen und seiner Baarschaft — fünf Pfennige — beraubt.

Am Namenstage der Kaiserin Eugenie gab der französische Gesandte in Dresden ein diplomatisches Diner, bei welchem Freiherr v. Beust einen begeisterten Toast auf die Kaiserin der Franzosen ausbrachte. Der Minister that namentlich auch der Verdienste Erwähnung, welche sich die hohe Frau während der Regentschaft um Frankreich und Europa erworben habe. Der Trinkspruch wurde sogleich nach Compiegne telegraphirt, von wo umgehend

herzliche Dankesworte der Gefeierten an den beim französischen Hofe schon langjährig beliebten sächsischen Staatsmann gelangten.

Dem Pferdewärter Günther aus Plagwitz ist gestern auf dem Dresdener Bahnhofe ein Unfall begegnet, der leider seinen Tod zu Folge haben sollte. Derselbe fuhr nämlich von dort ein zweispänniges Fuhrer Kohlen ab und mußte dabei ein Bahngleis passiren, auf dem gerade eine Locomotive herankam. Wahrscheinlich hat er dies nicht bemerkt oder er hat geglaubt, noch vor der Ankunft der Maschine über das Gleis hinderbekommen, kurz, er wurde mit sammt seinem Geschirre erfaßt und auf entsetzliche Weise verstümmelt. Mit zerschmetterten Armen und Beinen und aufgerissenem Leibe schaffte man ihn ins Jakobshospital, woselbst nach wenigen Stunden sein Tod erfolgte. Er soll übrigens durch Pfeifen der Locomotive, sowie durch den Zuruf eines Arbeiters gewarnt worden sein und wäre jedenfalls auch vor dem Eintreffen der Locomotive über das Gleis hinweg gekommen, wenn nicht das eine seiner Pferde von störrischer Natur gewesen wäre und durch seine Reitzung einen für Günther so verhängnißvollen Aufenthalt verursacht hätte. Günther war unverheirathet und gegen 40 Jahre alt. Die Pferde sind ohne Verletzung davon gekommen.

Zwickau, 5. Dec. Heute werden aus Verdan noch 9 Erkrankungen, 6 Todesfälle vom 4. gemeldet, so daß im Ganzen an diesem Tage 10 Personen erkrankt und 7 gestorben sind. Die Gesamtzahl der Todesfälle ist damit auf 235 gestiegen. — In Glauchau waren bis gestern früh 12 Personen erkrankt, davon waren 10 gestorben und 2 befanden sich noch in Behandlung.

Glauchau, 3. Dec. Seit gestern früh sind nur 2 Cholerafälle angemeldet worden. Im Ganzen sind bis jetzt hier 10 Personen erkrankt, von denen 9 gestorben sind und 1 sich noch in ärztlicher Behandlung befindet. Gestern früh besuchte Herr Kreisdirector Uhde aus Zwickau und Nachmittags Herr Prof. Pettenlofer aus München unsere Stadt. Letzterer sprach sich schließlich auf Grund der von ihm angestellten Erörterungen erfreulicherweise dahin aus, daß in Glauchau für die Ausbreitung der Cholera keine große locale Disposition vorhanden sei, und daß, wenn auch vielleicht einzelne Cholerafälle noch einige Zeit lang vorkommen möchten, doch eine Epidemie von größerem Umfange nicht zu befürchten wäre.

Benilleton.

Der Scharfrichter.

(Fortsetzung.)

Vergebens suchten die frühern Gäste, welche Julius mehr achteten als liebten, dem Professor durch bedeutungsvolle Blicke begreiflich zu machen, daß sie den Fremden lieber gehen als bleiben sehen würden. Der wohlwollende Mann hatte längst mit theilnehmendem Interesse das blasse Gesicht und die eigenthümliche Niedergeschlagenheit des vielversprechenden Jünglings beachtet und bedauert, und er beharrte in seinen gastfreundlichen Pressungen, bis er das sichtbare Widerstreben desselben überwunden hatte.

Julius Arenbourg hatte seit drei Jahren auf der Universität seinen Studien gelebt, aber seine Zurückgezogenheit und sein in sich gekehrtes Wesen hatte ihn von dem freien, freundschaftlichen Verkehr mit seinen Studiengenossen ausgeschlossen. Seinem Namen nach konnte er ein Schweizer oder Elsässer sein. Zwar sprach er fertig deutsch, aber gewisse Eigenthümlichkeiten in dem Accent und der Satzbildung verriethen seine Geläufigkeit in der französischen Sprache. Den Verkehr mit Schweizern und Franzosen, die in der Universitätsstadt lebten, vermied er geflissentlich, und sein Geburtsland, wie seine Verbindungen, blieben ein Geheimniß. Seine einnehmende Persönlichkeit, sein liebenswürdiges Wesen und tiefe Schürmuth seines schönen Gesichtes hatten allgemein einen sehr günstigen Eindruck gemacht, aber sein geflissentliches Vermeiden alles Verkehrs, seine Zurückgezogenheit und Verschlossenheit hatten ihn bald einsam gelassen. Die Unglücklichen und Bekümmerten die sich, gleichviel aus welchen Gründen, selbst ausschließen von der Gemeinschaft Anderer, pflegen wenig Sympathie bei den Glücklichen zu finden. So kam es denn, daß Arenbourg inmitten der Burschenschaften seiner Alters- und Studiengenossen, die ihn den Sarpokrates der Universität nannten, einsam und verlassen stand und vollkommen Muth hatte, die Gesellschaft der eigenen Gedanken zu pflegen.

Der gutherzige Professor, der längst reges Interesse für Arenbourg gefaßt hatte, bemühte sich den jungen, liebenswürdigen Mann mit seinen andern Gästen in eine Unterhaltung zu verflechten, bei der alle Theile sich angeregt und gemüthlich fühlen wollten; aber der unverthigbare Eindruck, den die bevorstehende schauerliche Handlung auf die Gemüther der jungen Leute gemacht, ließ seine freundlichen Bemühungen erfolglos. Seine Lebendigkeit konnte die melancholische Stille und das dumpfe Brüten wohl unterbrechen, aber nicht verschonen. Der Alles verschlingende Gegenstand brach zuletzt, trotz des Verbotes des Gastgebers, hervor.

„Entschuldigen Sie, Herr Professor,“ sagte der Student Möller, „es ist mir unmöglich, meine Gedanken auch nur für einen Augenblick von der entsetzlichen Lage abzuwenden, in der jener bellagenswerthe Verbrecher sich befinden muß, wenn er bedenkt, daß morgen sein Nacken dem Scharfrichter preisgegeben ist. Die Stunden, welche zwischen der Verklündigung und der Vollführung des Urtheils liegen, jene Stunden voll Todesangst und stets sich häufenden Grauens, sind, denke ich, die wirklich süßmilde Strafe, während der Schlag, der endlich alle Angst und alle Schrecken des Todes stillt, wie ein erbarmungsvoller Befreier erscheint. Die Aufhebung des Urtheils sogar, die zuweilen noch auf dem Schaffot gewährt wird, ist keine Ausgleichung für diese entsetzlichen Schrecken. Das Grauen und die Angst, welche der Missethäter empfunden, haben ihn in Wahrheit mehr als einmal den Tod schmecken lassen, und die neue, so spät erst verliehene Existenz kann wohl nur mit den Er-

wachen ei
D mein
bitter mü

nen Geist
der trüger
sein mag,
bung, ode
nen Geda
rakter geb
geworden
scrupeln
Mitmensc
— der v
hängnisvo
verfense,
auszuführ

„Re
nicht eini
ten Meng
handeln n
den sein
berichtigt
Gefühl be
Ideenverb
für denje
stüfte bere
Abscheulich
Abscheu v
reit finder

Die
Frommen
Julius G
Academie
Neur

fall, die
Diarrhöe
ruht die
den unbed
Materie g
aneinander
Reiswasser
Aerwasser
sieht sie a
Kämpchen
den, so h
scheint un
thun? W
ist leichter
trinkt all
Rum oder
raschen w
gung in
schlagen,
Glas frif
zugedeckt,
fort, bis
sultat in
sten Anfü
denn alsob
stellen, so
chen alter
einem M
chen im
gen und
ten heftig
sicher über
die Behan
meinen ich
von frisch
ner Wolf
oder künst
rung emp
brühe, v

geprüft u
Haltbarke
Ra
G.
Fr
Kno